

Mattejat, Fritz / Lenz, Albert und Wiegand-Grefe, Silke

Kinder psychisch kranker Eltern – Eine Einführung in die Thematik

Wiegand-Grefe, Silke / Mattejat, Fritz / Lenz, Albert (Hg.): Kinder mit psychisch kranken Eltern Klinik und Forschung, 2012 S. 13-24

urn:nbn:de:bsz-psydok-46143

Erstveröffentlichung bei:

Vandenhoeck & Ruprecht WISSENSWERTE SEIT 1735

<http://www.v-r.de/de/>

Nutzungsbedingungen

PsyDok gewährt ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit dem Gebrauch von PsyDok und der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt:

PsyDok

Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Universität des Saarlandes,
Campus, Gebäude B 1 1, D-66123 Saarbrücken

E-Mail: psydok@sulb.uni-saarland.de
Internet: psydok.sulb.uni-saarland.de/

Silke Wiegand-Grefe / Fritz Mattejat /
Albert Lenz (Hg.)

Kinder mit psychisch kranken Eltern

Klinik und Forschung

Mit 34 Abbildungen und 55 Tabellen

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525402108 — ISBN E-Book: 9783647402109

Kinder psychisch kranker Eltern – Eine Einführung in die Thematik¹

Fritz Mattejat, Albert Lenz, Silke Wiegand-Greife

Kinder psychisch kranker Eltern sind häufig mit besonderen Belastungen und Beeinträchtigungen konfrontiert; dadurch ist bei diesen Kindern das Risiko, selbst eine psychische Störung zu entwickeln, deutlich erhöht. Obwohl dies schon längst bekannt ist, war im wissenschaftlichen Bereich das Interesse für Kinder psychisch kranker Eltern lange Zeit gering. Auch in der klinisch-praktischen Versorgung haben Kinder psychisch kranker Eltern kaum Aufmerksamkeit erfahren, da sich niemand für sie zuständig fühlte. Das Versorgungssystem konzentriert sich auf die psychisch erkrankten Eltern und die bereits auffälligen Kinder. Präventionen, z. B. für die noch nicht auffälligen Kinder als Hochrisiko-Gruppe, sind in unserem Gesundheitssystem weniger üblich. Es ist sehr erfreulich, dass sich diese Situation grundlegend geändert hat: Die Anzahl der wissenschaftlichen Studien, die sich mit Kindern psychisch kranker Eltern beschäftigen, ist in den letzten beiden Jahrzehnten sehr stark angewachsen; dies hat auch dazu beigetragen, dass in Deutschland viele Präventionsansätze für Kinder mit psychisch kranken Eltern entstanden sind. Im vorliegenden einführenden Beitrag soll diese positive historische Entwicklung vergegenwärtigt werden, um einige Perspektiven und Aufgaben für die Zukunft aufzuzeigen.

Das Thema »Kinder psychisch kranker Eltern« lässt sich in der Fachliteratur bis mindestens in die 1930er Jahre zurückverfolgen: Preston und Antin hielten im Jahr 1932 auf einem Kongress der American Orthopsychiatric Association einen Vortrag zu diesem Thema, in dem sie über eine empirische Erhebung bei 49 Kindern von psychotischen Patienten des Maryland State Hospitals berichteten² (Preston u. Antin, 1933). Das Thema wurde in der Folgezeit mehr-

1 Wir danken ganz herzlich all den Kindern und Familien, mit denen wir in den letzten Jahrzehnten zusammengearbeitet haben; viele freudige, beglückende und traurige Erfahrungen verbinden uns mit ihnen. Außerdem danke ich (F. M.) ganz besonders Herrn Prof. Dr. Dr. Helmut Remschmidt, der mich vor 30 Jahren überhaupt erst an das Thema »Kinder psychisch kranker Eltern« gebracht und die Weiterführung dieser Arbeit in vielfältiger Weise gefördert hat.

2 Dies ist die erste uns bekannte empirische Arbeit zu diesem Thema. Die Arbeit war methodisch recht einfach strukturiert und es konnten bei den Kindern psychisch Kranker

fach von hervorragenden Fachvertretern aufgegriffen.³ Der Nestor der europäischen Kinder- und Jugendpsychiatrie, Sir Michael Rutter (der die heutige europäische Kinder- und Jugendpsychiatrie wie kaum ein anderer geprägt hat), hat sich in seiner Dissertationsarbeit mit dem Thema »Kinder von kranken Eltern« beschäftigt. Grundgesamtheit seiner Untersuchung waren alle Kinder, die im Jahr 1955 und im Jahr 1959 (461 Kinder) im »Maudsley Hospital Children's Department« vorgestellt wurden. Die Kinder wurden danach in Untergruppen eingeteilt, ob eine körperliche oder eine psychische Erkrankung bei den Eltern vorlag. Darüber hinaus wurden diese Kinder und ihre Eltern mit Kontrollgruppen verglichen. Die wichtigsten Ergebnisse seiner Arbeit wurden in einer Monographie mit dem Titel »Children of sick parents« (Rutter, 1966) publiziert.

Angeregt durch die Arbeiten von Rutter hat in Deutschland Helmut Remschmidt gemeinsam mit Peter Strunk im Jahr 1971 ein Forschungsprojekt initiiert, in dem Kinder von schizophrenen und depressiven Patienten, die in der Marburger Psychiatrischen Universitätsklinik stationär behandelt worden waren, untersucht wurden. Die ersten Ergebnisse aus diesem Projekt wurden im Jahr 1973 publiziert (Remschmidt, Strunk, Methner u. Tegeler, 1973); darüber hinaus sind aus dem Projekt drei Dissertationsarbeiten (Methner, 1974; Tegeler, 1975; Schuchhardt, 1979) hervorgegangen.⁴ Das Thema »Kinder psychisch kranker Eltern« stand auch im Mittelpunkt des von Remschmidt organisierten Eröffnungssymposiums der kinder- und jugendpsychiatrischen Klinik an der Freien Universität Berlin, das im Jahre 1978 stattfand (siehe hierzu Remschmidt, 1980a; vgl. insbes. die Beiträge von Anthony, 1980; Mednick u. Schulsinger, 1980; Remschmidt, 1980b). In der Folgezeit wurden die Daten aus den von Remschmidt betreuten Dissertationen reanalysiert und zusammen mit anderen empirischen Ergebnissen in der ersten deutschsprachigen Monographie über Kinder psychisch kranker Eltern der Öffentlichkeit zugänglich gemacht (Remschmidt u. Matthejat, 1994a).

Vermutlich ebenfalls mitangeregt durch M. Rutter⁵ hat K. Ernst im Jahr

keine besonderen Probleme festgestellt werden. Dies mag ein Grund dafür sein, warum keine deutlich erkennbaren Impulse von dieser Arbeit ausgegangen sind.

- 3 Vgl. hierzu unter anderem die Arbeiten von Elsässer (1952), Fabian u. Donohue (1956), Corboz (1959), Cowie (1961), Brock (1962), Grunebaum u. Weiss (1963), Biermann (1966).
- 4 Im Rahmen dieses Forschungsprojekts wurde von Hoehner (1974) in seiner Diplomarbeit eine Literaturübersicht erstellt, in der die bis zu diesem Zeitpunkt vorhandenen Arbeiten über Kinder schizophrener Eltern referiert wurden.
- 5 Ernst bezieht sich auf die Arbeiten von Rutter und von Anthony; er verweist darüber hinaus auf einen Vortrag, den R. Corboz zum Thema »Reaktive Störungen bei Kindern schizophrener Eltern« auf einem internationalen Psychiatriekongress in Zürich im Jahr 1957 gehalten hat (s. Corboz, 1959).

1976 in Zürich eine Erhebung⁶ zur Frage durchgeführt, wie viele der in der psychiatrischen Universitätsklinik aufgenommenen Patienten Kinder haben und ob diese Kinder (im Urteil der behandelnden Ärzte) durch die elterliche Erkrankung belastet sind (Ernst, 1978). In der Folgezeit ist das Thema in den psychiatrischen Kliniken von Zürich wieder aufgegriffen worden: In Anknüpfung an eine Studie über Patienten mit schizophrenen, schizoaffektiven und affektiven Psychosen wurden unter Leitung von C. Scharfetter in den 1980er und frühen 1990er Jahren die Kinder von diesen Patienten nachuntersucht. Die Ergebnisse der Kinderuntersuchungen wurden in zwei Lizentiatsarbeiten dargestellt (Hegi u. Schmid, 1994; Roy u. Harbauer, 1994⁷). Aus Zürich kam darüber hinaus ein wichtiger Impuls für die Weiterentwicklung von praktischen Hilfsangeboten: R. Gundelfinger hat präventive Initiativen, die in den 1980er Jahren in Holland entwickelt worden waren (Kok, Konijn u. Geelen, 1994), aufgegriffen⁸, Interviews mit »ehemaligen« Kindern von psychisch kranken Eltern durchgeführt⁹ und eine Serie von Informationsheften für Kinder, Jugendliche und Eltern aus dem Holländischen übersetzt und an Schweizer Verhältnisse angepasst. Diese Hefte wiederum wurden von F. Mattejat an deutsche Verhältnisse adaptiert und vom Dachverband Psychosozialer Hilfsvereinigungen e. V. (1997) herausgebracht¹⁰.

Aus Abbildung 1 ist ersichtlich, dass die Anzahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Thema seit den 1960er Jahren deutlich und kontinuierlich zugenommen hat. In der Tabelle 1 werden dieselben Daten etwas differenzierter dargestellt. Wie zu erkennen ist, hat es in der internationalen wissenschaftlichen Literatur über Kinder psychisch kranker Eltern schon in den späten 1980er Jahren einen quantitativen Sprung gegeben: Im Vergleich zu den frühen 1980er Jahren hat sich die absolute Anzahl der Veröffentlichungen nahezu ver-

6 Zu einer ähnlichen Erhebung in Deutschland, in der das Problembewusstsein der behandelnden Psychiater betrachtet wurde, siehe Bohus et al. (1998).

7 Der von Roy und Harbauer verwendete qualitative Untersuchungsansatz wurde auch an anderer Stelle verwendet (vgl. z. B. Voigt, 1996).

8 Ganz offensichtlich waren uns die Niederländer bei der Entwicklung von präventiven Angeboten weit voraus.

9 Die Videoaufnahme eines dieser Interviews ist mittlerweile sehr vielen Menschen bekannt, weil es auf vielen Fortbildungsveranstaltungen gezeigt wurde. Dem jungen Mann, der auf diesem Video rückblickend seine Lebenssituation als Kind schildert, sei herzlich dafür gedankt. Er hat dazu beigetragen, dass Kinder von psychisch Kranken heute den Mut finden, über ihre Situation zu sprechen.

10 Die Hefte haben in Deutschland eine sehr positive Resonanz gefunden. Leider waren sie lange Zeit nur schwer erhältlich. Erfreulicherweise wurden sie vom Bundesverband der Angehörigen psychisch Kranker e. V. im Jahr 2009 in völlig neuer Bearbeitung herausgebracht und im Internet kostenfrei zugänglich gemacht (<http://www.kipsy.net/8.0.html>); hierfür herzlichen Dank.

doppelt (von 116 auf 192). In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre hat es noch einmal einen deutlichen Anstieg gegeben, so dass der relative Anteil an allen Veröffentlichungen auf 0,86 Promille angestiegen ist. Von 2005 bis 2009 war noch einmal ein absoluter Anstieg zu verzeichnen, allerdings ist der relative Anteil an der Gesamtzahl aller in der Datenbank eingetragenen Veröffentlichungen etwas abgesunken, da die Gesamtzahl der Einträge in der Datenbank sehr stark angestiegen ist.

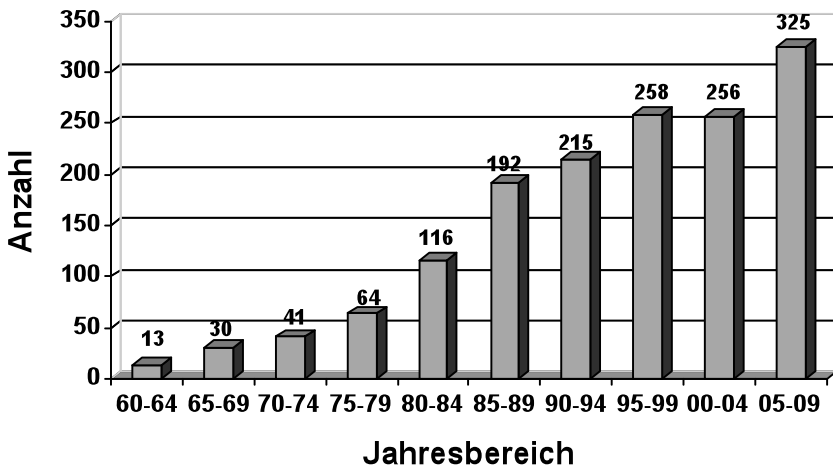


Abbildung 1: Absolute Anzahl der Veröffentlichungen über Kinder psychisch kranker Eltern in der Literaturdatenbank »PSYCHINFO«, aufgeschlüsselt nach 5-Jahres-Zeiträumen 1960–2009 [Recherche am 8. 2. 2010]

Die Forschungsergebnisse lassen sich in zehn Kernaussagen zum Thema »Kinder psychisch kranker Eltern« zusammenfassen:

- 1) Psychische Störungen gehören zu den häufigsten Erkrankungen insgesamt. Bei vorsichtiger Schätzung kommen wir in Deutschland auf eine Zahl von rund viereinhalb Millionen Erwachsener, die pro Jahr wegen einer psychischen Erkrankung fachliche Hilfe benötigen und wünschen (vgl. Berger, 2004).
- 2) Viele Menschen, die eine psychiatrische oder psychotherapeutische Beratung oder Behandlung benötigen, nehmen diese nicht in Anspruch. Der wichtigste Grund hierfür liegt darin, dass sie sich für ihre Krankheit schämen. »Stigmatisierung« bedeutet, dass Menschen mit psychischen Krankheiten in abwertender Weise betrachtet oder wegen ihrer Krankheit diskriminiert werden. Die Stigmatisierung ist ein Grund dafür, warum

psychische Erkrankungen häufig tabuisiert werden, d. h., die Betroffenen haben das Gefühl, dass sie ihre Erkrankung verheimlichen müssen.

Tabelle 1: Anzahl der Veröffentlichungen über Kinder psychisch kranker Eltern in der Literaturdatenbank »PSYCHINFO« aufgeschlüsselt nach 5-Jahres-Zeiträumen 1960–2009 [Recherche am 8. 2. 2010*]

Anteil der Arbeiten über Kinder psychisch kranker Eltern bezogen auf alle in der Datenbank eingetragenen Veröffentlichungen in Promille	0,30	0,34	0,33	0,44	0,63	0,74	0,73	0,86	0,61	0,52
Absolute Anzahl der Einträge über Kinder psychisch kranker Eltern	13	30	41	64	116	192	215	258	256	325
Zeitraum	1960-1964	1965-1969	1970-1974	1975-1979	1980-1984	1985-1989	1990-1994	1995-1999	2000-2004	2005-2009

* Suchstrategie: (depressed mother* OR schizophrenic mother* OR mentally ill mother* OR affectively ill mother* OR mother* with mental disorder*) OR (depressed father* OR schizophrenic father* OR mentally ill father* OR affectively ill father* OR father* with mental disorder*) OR (depressed parent* OR schizophrenic parent OR mentally ill parent* OR affectively ill parent* OR parent* with mental disorder*)

- 3) Psychisch kranke Menschen haben im Durchschnitt etwa genau so häufig Kinder, wie psychisch Gesunde. Etwa 10 bis 20 % der stationär behandelten psychiatrischen Patienten haben minderjährige Kinder, für deren Versorgung sie zuständig sind. In Deutschland erleben etwa drei Millionen Kinder im Verlaufe eines Jahres einen Elternteil mit einer psychischen Störung und etwa 175.000 Kinder machen pro Jahr die Erfahrung, dass ein Elternteil wegen einer psychischen Erkrankung stationär psychiatrisch behandelt wird.
- 4) Die hohe Zahl von Kindern mit psychisch kranken Eltern steht in einem starken Kontrast zur Vorstellung vieler Kinder von psychisch kranken Eltern, die oft glauben, dass nur sie alleine in einer extrem ungewöhnlichen Situation leben, über die sie mit niemandem sprechen können. Auch hier kann es schon helfen, wenn man weiß, dass sehr viele Menschen psychisch kranke Eltern haben und dass wir wissen, wie man mit einer solchen Situation zurechtkommen kann.
- 5) Bei Kindern psychisch kranker Eltern ist die Gefahr, dass sie selbst eine psychische Störung entwickeln im Vergleich zur Gesamtbevölkerung um das 2- bis 10-Fache erhöht (je nach Krankheit unterschiedlich). In diesem

Sinne sind Kinder psychisch kranker Eltern eine Risikogruppe, die unsere besondere Aufmerksamkeit erfordert.

- 6) Bei den meisten psychischen Erkrankungen spielt der Erbfaktor eine wichtige Rolle. Dabei wird aber in der Regel nicht die Krankheit als solche vererbt, sondern die Verletzlichkeit für eine Erkrankung.
- 7) Ob eine erblich bedingte Verletzlichkeit zu einer Erkrankung führt, hängt sehr stark von den Umfeldbedingungen ab. Bei Menschen, bei denen eine erbliche Verletzlichkeit vorliegt, ist es besonders wichtig, negative Umweltfaktoren möglichst zu reduzieren und positive Umweltfaktoren zu stärken.
- 8) Die Forschung hat eine große Zahl von Risikofaktoren identifiziert, durch die die Wahrscheinlichkeit für die Entstehung psychischer und psychosomatischer Erkrankungen erhöht wird; zu diesen Faktoren zählen z. B. Armut, Arbeitslosigkeit in der Familie, sexueller Missbrauch, Misshandlungen, Disharmonie zwischen den Eltern, Trennung der Eltern, Verlust von wichtigen Bezugspersonen.
- 9) Auf der anderen Seite konnten auch die Schutzfaktoren herausgearbeitet werden, die für eine positive Entwicklung der Kinder von psychisch kranken Eltern förderlich sind: Die Kinder sollten wissen, dass ihre Eltern krank sind und dass sie nicht an der Erkrankung schuld sind. Weitere spezielle Schutzfaktoren sind eine sichere und stabile häusliche Umgebung trotz der Erkrankung des Elternteils, das Gefühl, auch von dem kranken Elternteil geliebt zu werden, eine gefestigte Beziehung zu einem gesunden Erwachsenen, Freunde, Interesse an und Erfolg in der Schule und andere Interessensgebiete des Kindes außerhalb der Familie.
- 10) Durch Präventionsmaßnahmen können Risikofaktoren reduziert und Schutzfaktoren gestärkt werden. Auf diese Weise kann erreicht werden, dass Kinder von psychisch kranken Eltern nicht benachteiligt sind: Kinder von psychisch kranken Eltern haben dann gute Entwicklungschancen, wenn Eltern, Angehörige und Fachleute lernen, in sinnvoller und angemessener Weise mit der Erkrankung umzugehen, und wenn sich die erkrankten Eltern und ihre Kinder auf tragfähige menschliche Beziehungen stützen können.

Trotz des Anstiegs der wissenschaftlichen Veröffentlichung in den späten 1980er Jahren blieb das Thema »Kinder psychisch kranker Eltern« noch am Rande und es gab nur sehr vereinzelt Versuche, aus den gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnissen Schlussfolgerungen für die Prävention zu ziehen. Im Jahr 1994 wiesen Remschmidt und Mattejat in einem Artikel in der »Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie« darauf hin, dass Kinder von psychisch kranken Eltern in der Fachöffentlichkeit noch zu wenig Aufmerk-

samkeit erfahren und dass die dringend notwendigen präventiven Möglichkeiten weitgehend fehlen (Remschmidt u. Mattejat, 1994b). Peter Riedesser brachte das Thema »Kinder kranker Eltern« Anfang der 1990er Jahre von Freiburg nach Hamburg. In den 1990er Jahren sind die ersten neuartigen Präventionsprojekte in Deutschland in Gang gekommen (z. B. Auryn in Freiburg; KIPKEL in Hilden) und die Fachöffentlichkeit ist zunehmend auf die Kinder psychisch Kranker aufmerksam geworden; dies zeigt sich unter anderem daran, dass mehrere Fachtagungen und Symposien zum Thema stattgefunden haben, die wiederum in praktisch orientierte Veröffentlichungen eingemündet sind (z. B. Tagungen des Bundesverbandes der Angehörigen psychisch Kranker e. V., vgl. Mattejat u. Lisofsky, 1998, 2008).

Seit der Jahrtausendwende hat sich die Gesamtsituation grundlegend verändert: Wir können heute auf mehrere wissenschaftlich fundierte Monographien und Sammelwerke zur Thematik zurückgreifen, in denen auch Präventionsansätze ausführlich dargestellt wurden. International sind hier der Sammelband von Göpfert, Webster und Seeman (2004) zu nennen und insbesondere die im Jahr 2002 publizierte Arbeit von W. Beardslee »Out of the darkened room. When a parent is depressed. Protecting the children and strengthening the family«. Für den deutschen Sprachraum war das im Jahr 2002 veröffentlichte Buch von Reinhold Schöne und Sabine Wagenblass »Wenn Eltern psychisch krank sind ...« bedeutsam. Im weiteren Verlauf hat das im Jahr 2005 von Albert Lenz veröffentlichte Buch »Kinder psychisch kranker Eltern« dazu beigetragen, dass die Thematik einem breiten Fachpublikum bekannt wurde. Von diesem Buch ebenso wie von seiner im Jahr 2008 erschienenen Arbeit »Interventionen bei Kindern psychisch kranker Eltern. Grundlagen, Diagnostik und therapeutische Maßnahmen« sind wichtige Impulse für die Planung, Konzipierung und Realisierung von Präventionsprojekten ausgegangen. In dem von Lenz und Jungbauer im Jahr 2008 herausgegebenen Sammelband »Kinder und Partner psychisch kranker Menschen« werden ebenso wie in der von Mattejat und Lisofsky im selben Jahr (2008) herausgebrachten Neuauflage des Buches »Nicht von schlechten Eltern« die Erfahrungen aus vielen verschiedenen Projekten mit Kindern und Familien dargestellt, in denen ein Elternteil erkrankt ist. 2009 haben Röhrle, Mattejat und Christiansen das von Beardslee (2009) entwickelte Behandlungsmanual für die präventive Arbeit mit Familien depressiver Eltern in die deutsche Sprache übersetzt. Das von Wiegand-Grefe und Mitarbeitern auf der Grundlage dieser Arbeiten von Beardslee sowie einer Bedarfsanalyse und einem Theoriemodell entwickelte Behandlungsmanual erscheint im Herbst 2010. In diesem Manual werden die Arbeiten von Beardslee an den deutschen Sprachraum adaptiert, psychodynamisch erweitert und störungsübergreifend auf alle elterlichen Erkrankungen sowie breite Altersgruppen der Kinder übertragen. Das Manual basiert auf der klinischen Arbeit

vieler Jahre mit betroffenen Familien und ist durch den Praxisbezug und breite Anwendungsmöglichkeiten besonders benutzerfreundlich. Damit Prävention gelingen kann, ist es von zentraler Bedeutung, dass Kinder als Angehörige in der Behandlung des erkrankten Elternteils wahrgenommen werden und die verschiedenen Einrichtungen des Gesundheitswesens sowie der Kinder- und Jugendhilfe eng miteinander kooperieren. Der Aufbau funktionaler Vernetzungsstrukturen zwischen den Hilfesystemen ist integraler Bestandteil in dem multimodalen Präventionsprogramm »Ressourcen fördern« (Lenz, 2010), das auf der Grundlage der Ergebnisse aus Resilienz- und Copingforschung entwickelt wurde. Diese Arbeiten werden ergänzt durch sehr schöne und hilfreiche Kinderbücher zum Thema (z. B. Homeier, 2006; von Mosch, 2008) und durch viele weitere Arbeiten, die sich auf Teilaspekte oder verwandte Gebiete beziehen (Ziegenhain u. Fegert, 2008; Deegener u. Körner, 2006; Kindler, Lilig, Blüml, Meysen u. Werner, 2006; Wortmann-Fleischer, Downing u. Hornstein, 2006; Häßler, Schepker u. Schläfke, 2008; Klein, 2005, 2006; Zobel, 2006; Jordan, 2008; Romer u. Haagen, 2007; Bengel, Meinders-Lücking u. Rottmann, 2009).

In der großen Zahl der angeführten Veröffentlichungen¹¹ dokumentiert sich eine sehr erfreuliche und rasante Entwicklung: Seit der Jahrtausendwende sind in der Bundesrepublik Deutschland annähernd 100 Initiativen entstanden, die mit den Familien, in denen der Vater und/oder die Mutter psychisch erkrankt sind, zusammenarbeiten. Allen geht es darum, den Kindern möglichst gute Entwicklungschancen zu öffnen. Hierüber informiert die von Andreas Schrappe organisierte Internetseite der Bundesarbeitsgemeinschaft Kinder psychisch kranker Eltern (www.bag-kipe.de); sehr informativ ist auch die einschlägige Internetseite des Bundesverbandes der Angehörigen psychisch Kranker (www.kipsy.net). Auf dieser Website findet man auch die im Jahr 2009 neu erstellten schönen Informationshefte für Eltern (www.kipsy.net/10.0.html), für Jugendliche (www.kipsy.net/11.0.html) und für Kinder (www.kipsy.net/12.0.html), die frei aus dem Netz heruntergeladen werden können. Eindrucksvoll ist auch die von Katja Beeck erarbeitete Website (www.netz-und-boden.de/), von der ebenfalls mehrere Broschüren herunterladbar sind. In den Internetpräsenzen wird deutlich, dass sich die Initiativen für und mit Kindern psychisch kranker Eltern mittlerweile sehr gut vernetzt und sich konsolidiert haben. Dadurch können Kinder psychisch kranker Eltern und deren Familien in vielen Regionen Deutschlands Ansprechpartner finden, die mit ihren Anliegen vertraut sind, und die in der Lage sind, sie zu beraten und ihnen Präventionsangebote zu vermitteln. Diese Entwicklung wird getragen von einem außerordentlich

11 Die Liste der hier exemplarisch angeführten Veröffentlichungen ist sicherlich sehr unvollständig und ergänzungswürdig; wir bitten hierfür um Nachsicht.

hohen und bewunderungswürdigen Engagement von vielen Menschen, die sich als Privatpersonen oder aus ihrer Berufstätigkeit heraus für Kinder psychisch kranker Eltern einsetzen und mit ihnen und ihren Familien zusammenarbeiten. Viele von den Menschen, die sich engagieren, sind selbst als Kind mit einem psychisch kranken Elternteil aufgewachsen und wissen deshalb ganz unmittelbar, wo die präventiven Aufgaben liegen.

Parallel zur Entwicklung von Präventionskonzepten und zur Implementierung und Vernetzung dieser Modelle hat die Präventionsforschung in den letzten zehn Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. In manchen Bereichen – wie z. B. im Hinblick auf die Prävention von depressiven Störungen – verfügen wir über eine relativ große Zahl von kontrollierten empirischen Studien, in denen die Wirksamkeit von Präventionsprogrammen nachgewiesen wurde (vgl. hierzu die entsprechenden Übersichtsarbeiten: Horowitz u. Garber, 2006; Merry, McDowell, Hetrick, Bir, Muller, 2006; Gladstone u. Beardslee, 2009). Es ist zu hoffen und zu erwarten, dass die Botschaft aus diesen Studien im Gesundheitswesen und in der Politik ankommt. Ein positiver Hinweis darauf ist im Jahr 2009 herausgekommene umfangreiche und über 500 Seiten umfassende Veröffentlichung des National Research Council and Institute of Medicine aus dem Jahr (2009). Auch in Deutschland gibt es in den letzten Jahren Hinweise darauf, dass die Anliegen der Kinder psychisch kranker Eltern im öffentlichen Raum – insbesondere auch in der Gesundheitspolitik – Gehör finden:

- 1) Es ist in erster Linie eine ethische Forderung, Kinder von psychisch kranken Eltern und ihre Familien nicht alleine zu lassen, sondern ihnen präventive Hilfen anzubieten, um eventuelle Benachteiligungen auszugleichen.
- 2) Diese Forderung ist umso nachdrücklicher zu vertreten, weil wir aufgrund der empirischen Forschung wissen, dass es langfristig sinnvoll und effektiv ist, nicht erst dann aktiv zu werden, wenn bereits massive Beeinträchtigungen eingetreten sind, sondern bevor sich eine klinische Störung manifestiert und verfestigt. Wir verfügen über Präventionsansätze, deren Wirksamkeit empirisch überprüft wurde. Die bisherigen Ergebnisse sind ermutigend, speziell im Hinblick auf gezielte Präventionskonzepte, die sich an spezifische Risikogruppen wie z. B. Kinder psychisch kranker Eltern richten.
- 3) Da Präventionsangebote für Kinder psychisch kranker Eltern in Deutschland weder im Rahmen des Gesundheitsversorgungssystems noch im Rahmen der Jugend- oder Sozialhilfe regelhaft, sondern über zeitlich begrenzte Sondermittel finanziert werden, leben die deutschen Präventionsinitiativen heute primär vom persönlichen Engagement der in ihnen tätigen Personen und sind in ihrem längerfristigen Bestand gefährdet. Mehrere erfolgreiche Projekte mussten wegen auslaufender Finanzierung eingestellt werden; es ist deshalb dringend erforderlich, dass möglichst bald klare gesetzliche

Rahmenbedingungen geschaffen werden (z. B. Präventionsgesetz), die eine Finanzierung von Präventionsangeboten dieser Art ermöglichen. Es ist zu wünschen und zu hoffen, dass dabei die Interessen und Anliegen von Kindern psychisch kranker Eltern angemessene Berücksichtigung finden.

Literatur

- Anthony, E. J. (1980): Kinder manisch-depressiver Eltern. In H. Remschmidt (Hrsg.), *Psychopathologie der Familie und kinderpsychiatrische Erkrankungen* (S. 12–34). Bern: Huber Verlag
- Beardslee, W. R. (2002). *Out of the darkened room. When a parent is depressed. Protecting the children and strengthening the family.* Boston u. a.: Little, Brown and Co.
- Beardslee, W. R. (Hrsg.) (2009). *Hoffnung, Sinn und Kontinuität. Ein Programm für Familien depressiv erkrankter Eltern.* Tübingen: Dgvt-Verlag.
- Bengel, J., Meinders-Lücking, F., Rottmann, N. (2009). *Schutzfaktoren bei Kindern und Jugendlichen – Stand der Forschung zu psychosozialen Schutzfaktoren für Gesundheit.* Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Berger, M. (2004). Die Versorgung psychisch Erkrankter in Deutschland. *Nervenarzt*, 75, 195–204.
- Biermann, G. (1966). Die seelische Entwicklung des Kindes im Familienmilieu Schizophrener. *Schweizer Archiv für Neurologie, Neurochirurgie u. Psychiatrie*, 97, 88 u. 329.
- Bohus, M., Schehr, K., Berger-Sallawitz, F., Novelli-Fischer, U., Stieglitz, R.-D., Berger, M. (1998). Kinder psychisch kranker Eltern. Eine Untersuchung zum Problembewusstsein im klinischen Alltag. *Psychiatrische Praxis*, 3, 134–138.
- Brock, H. (1962). Untersuchungen über die Entwicklung der Kinder nervenkranker Mütter. *Acta Paedopsychiatrica*, 29, 116–123.
- Corboz, J. R. (1959). Reaktive Störungen bei Kindern schizophrener Eltern. II. Internationaler Kongress für Psychiatrie. Zürich 1957. Kongressbericht, Bd. III (S. 457–462). Zürich: Orell Füssli.
- Cowie, V. (1961). The incidence of neurosis in the children of psychotics. *Acta Psychiatrica Scandinavica*, 37, 37–87.
- Dachverband Psychosozialer Hilfsvereinigungen e.V. (Hrsg.) [Bearbeitung für die Bundesrepublik Deutschland: F. Mattejat] (1997). Informationshefte zum Thema Kinder psychisch kranker Eltern – Wenn deine Mutter oder dein Vater in psychiatrische Behandlung muss... Mit wem kannst Du dann eigentlich reden? (Informationsheft für Kinder) / Wenn deine Mutter oder dein Vater psychische Probleme hat ... Informationen für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren / Wenn eine Mutter oder ein Vater psychische Probleme hat ... Wie geht es dann den Kindern? (Informationsheft für Eltern). Bonn: Dachverband Psychosozialer Hilfsvereinigungen e. V.
- Deegener, G., Körner, W. (2006). Risikoerfassung bei Kindesmisshandlung und Vernachlässigung. Theorie, Praxis, Materialien. Lengerich: Pabst.
- Elsässer, G. (1952). *Die Nachkommen geisteskranker Elternpaare.* Stuttgart: Thieme Verlag.
- Ernst, K. (1978). Die Belastung der Kinder hospitalisierungsbedürftiger psychisch Kranker. Eine vorwissenschaftliche Schätzung. *Nervenarzt*, 49, 427–431.
- Fabian, A., Donohue, J. (1956). Maternal depression: A challenging child guidance problem. *The American Journal of Orthopsychiatry*, 26, 400–405.
- Gladstone, T. R. G., Beardslee, W. R. (2009). The prevention of depression in children. *Canadian Journal of Psychiatry*, 54 (4), 212–221.

- Göpfert, M., Webster, J., Seeman, M. V. (2004). Parental psychiatric disorder. distressed parents and their families. Cambridge: Cambridge University Press.
- Grunebaum, H. U., Weiss, J. L. (1963). Psychotic mothers and their children: Joint admission to an adult psychiatric hospital. *American Journal of Psychiatry*, 119, 927.
- Häfler, F., Schepker, R., Schläpke, D. (Hrsg.) (2008). Kindstod und Kindstörung. Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Hegi, C., Schmid, L. (1994). Auswirkungen einer parentalen Psychose auf die Nachkommen. Lizentiatsarbeit, Phil. Fak. I der Univ. Zürich.
- Hoehner, G. (1974). Kinder schizophrener Eltern. Eine Literaturübersicht mit besonderer Betonung der neueren Forschung. Diplomarbeit, Univ. Marburg.
- Homeier, S. (2006). Sonnige Traurigtage. Illustriertes Kinderfachbuch für Kinder psychisch kranker Eltern und deren Bezugspersonen. Frankfurt a. M.: Mabuse Verlag.
- Horowitz, J. L., Garber, J. (2006). The prevention of depressive Symptoms in children and adolescents: A meta-analytic review. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 74, 401–415.
- Jordan, E. (Hrsg.) (2008). Kindeswohlgefährdung. Rechtliche Neuregelungen und Konsequenzen für den Schutzauftrag der Kinder- und Jugendhilfe (3. Aufl.). Weinheim u. München: Juventa.
- Kindler, H., Lillig, S., Blüml, H., Meysen, T., Werner, A. (2006). Handbuch Kindeswohlgefährdung nach § 1666 BGB und Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD). Deutsches Jugendinstitut. DJI, Abteilung Familie. München: Deutsches Jugendinstitut. Als Download: http://db.dji.de/asd/ASD_Handbuch_Gesamt.pdf
- Klein, M. (2005). Kinder und Jugendliche aus alkoholbelasteten Familien. Stand der Forschung, Situations- und Merkmalsanalyse, Konsequenzen. Regensburg: Roderer Verlag.
- Klein, M. (2006). Kinder drogenabhängiger Mütter. Risiken, Fakten, Hilfen. Regensburg: Roderer Verlag.
- Kok, I., Konijn, C., Geelen, K. (1994). Evaluatie van preventieve interventies bij kinderen van ouders met psychiatrische problemen. *Unterecht: Nederlands centrum Geestelijke volksgesondheid*.
- Lenz, A. (2005). Kinder psychisch kranker Eltern. Göttingen: Hogrefe.
- Lenz, A. (2008). Interventionen bei Kindern psychisch kranker Eltern. Göttingen: Hogrefe.
- Lenz, A. (2010). Ressourcen fördern – Materialien für die Arbeit mit Kindern und ihren psychisch kranken Eltern. Göttingen: Hogrefe.
- Lenz, A., Jungbauer, J. (Hrsg.) (2008). Kinder und Partner psychisch kranker Menschen. Belastungen, Hilfebedarf, Interventionskonzepte. Tübingen: Dgvt-Verlag.
- Mattejat, F., Lisofsky, B. (Hrsg.) (1998). Nicht von schlechten Eltern. Kinder psychisch Kranker (1. Aufl.). Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Mattejat, F., Lisofsky, B. (Hrsg.) (2008). Nicht von schlechten Eltern. Kinder psychisch Kranker (Neuausgabe). Balance Ratgeber. Bonn: Balance Buch und Medien Verlag.
- Mednick, S. A., Schulzinger, F. (1980). Kinder schizophrener Eltern. In H. Remschmidt (Hrsg.), *Psychopathologie der Familie und kinderpsychiatrische Erkrankungen* (S. 34–49). Bern: Verlag Hans Huber.
- Merry, S. N., McDowell, H., Hetrick, S., Bir, J., Muller, N. (2006). Psychological and/or educational interventions for the prevention in children and adolescents. *The Cochran Database of Systematic Reviews*, 3, 1–107.
- Methner, T. (1974). Untersuchungen zur Persönlichkeitsstruktur und zur familiären Situation von Kindern endogen-depressiver Eltern. Med. Dissertation, Fachbereich Humanmedizin, Universität Marburg.
- Mosch, E. von (2008). Mamas Monster. Bonn: Balance Buch und Medien Verlag.

- National Research Council and Institute of Medicine (2009). Preventing mental, emotional, and behavioral disorders among young people: Progress and possibilities. Washington D.C.: National Academies Press.
- Preston, G. H., Antin, R. (1933). A study of children of psychotic parents. *American Journal of Orthopsychiatry*, 2, 231–241.
- Remschmidt, H. (Hrsg.) (1980a). *Psychopathologie der Familie und kinderpsychiatrische Erkrankungen*. Bern: Verlag Hans Huber.
- Remschmidt, H. (1980b). Kinder von Eltern mit endogen-phasischen Psychosen. In H. Remschmidt (Hrsg.), *Psychopathologie der Familie und kinderpsychiatrische Erkrankungen* (S. 50–70). Bern: Verlag Hans Huber.
- Remschmidt H., Mattejat F. (1994a). *Kinder psychotischer Eltern*. Göttingen: Hogrefe.
- Remschmidt H., Mattejat F. (1994b). Kinder psychotischer Eltern – Eine vernachlässigte Risikogruppe. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 43, 295–299.
- Remschmidt, H., Strunk, P., Methner, Ch., Tegeler, E. (1973). Kinder endogen-depressiver Eltern – Untersuchungen zur Häufigkeit von Verhaltensstörungen und zur Persönlichkeitsstruktur. *Fortschritte der Neurologie und Psychiatrie*, 41, 328–340.
- Röhrle, R., Mattejat, F., Christiansen H. (Hrsg.) (2009). *Hoffnung, Sinn und Kontinuität. Ein Programm für Familien depressiv erkrankter Eltern*. Tübingen: Dgvt-Verlag.
- Romer, G., Haagen, M. (2007). *Kinder körperlich kranker Eltern*. Göttingen: Hogrefe.
- Roy, S., Harbauer, G. (1994). *Wie gehen Nachkommen mit der psychischen Erkrankung ihres Elternteils um? Eine Qualitative Befragung unter Betonung des salutogenetischen Aspekts*. Lizentiatsarbeit, Philosophische Fakultät. I, Universität Zürich.
- Rutter, M. (1966). *Children of sick parents. An environmental and psychiatric study*. London: Oxford University Press.
- Schone, R., Wagenblass, S. (2002). *Wenn Eltern psychisch krank sind*. Weinheim: Juventa Verlag.
- Schuchardt I. (1979). *Untersuchung zur Persönlichkeitsentwicklung von Kindern schizophrener Eltern*. Med. Diss., Universität Marburg.
- Tegeler, E.-B. (1975). *Untersuchung über Art und Häufigkeit von Verhaltensstörungen bei Kindern endogen-depressiver und manisch-depressiver Eltern*. Med. Diss., Universität Marburg.
- Voigt, K. (1996). *Kinder schizophrener Eltern. Eine qualitative Untersuchung zum Erleben und zur Bewältigung des Aufwachsens in einer Familie mit schizophren erkranktem Elternteil*. Diplomarbeit, Inst. f. Psychologie der FU Berlin.
- Wiegand-Grefe, S., Halverscheid, S., Plass-Christl, A. (2010). *Kinder und ihre psychisch kranken Eltern. Familienorientierte Prävention – Der CHIMPS – Beratungsansatz*. Göttingen: Hogrefe.
- Wortmann-Fleischer, S., Downing, G., Hornstein, C. (2006). *Postpartale psychische Störungen. Ein interaktionszentrierter Therapieleitfaden*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Ziegenhain, U., Fegert, J. M. (2008). *Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung* (2. Aufl.). München u. Basel: Ernst Reinhardt.
- Zobel, M. (2006). *Kinder aus alkoholbelasteten Familien*. (2. überarb. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.

Inhalt

Einführung

Vorbemerkung	11
Kinder psychisch kranker Eltern – Eine Einführung in die Thematik	13
Fritz Mattejat, Albert Lenz, Silke Wiegand-Grefe	

Klinik

»Wenn Eltern zerstörbar werden ...« – Kinder kranker Eltern als Zielgruppe seelischer Gesundheitsvorsorge: Eine Zukunftsherausforderung für die Medizin	27
Georg Romer, Birgit Möller, Silke Wiegand-Grefe	
Die Problematik von Kindern psychisch kranker Eltern anhand von Biographien berühmter Persönlichkeiten	44
Susanne Schlüter-Müller	
Präventionsangebote und -projekte für Kinder psychisch kranker Eltern in Deutschland – ein Überblick	62
Anke Reinisch, Dieter Heitmann, Julia Griepenstroh	
Überblick über die Entwicklungen und Projekte in Hamburg – SeelenNot, Aurn-Gruppen und Eltern-Baby-Arbeit	84
Christiane Deneke	
Die Leistungen der Jugendhilfe für Familien mit einem psychisch erkrankten Elternteil	96
Andreas Schrappe	
Aurn in Leipzig – vom Projekt zur Beratungsstelle	122
Melanie Gorspott	
KIPKEL – Präventionsprojekt für Kinder psychisch kranker Eltern	133
Susanna Staets	

Aktuelle Forschung

Elterliche Erkrankung als Risikofaktor und psychische Gesundheit der Kinder

- Entwicklungsrisiken von Kindern psychisch kranker Eltern – ein Überblick 145
 Silke Wiegand-Grefe, Peggy Geers, Franz Petermann
- Frühkindliche Bindung im Kontext einer depressiven Erkrankung der Mutter 171
 Brigitte Ramsauer
- Die psychosoziale Versorgung von Kindern stationär behandelter psychiatrischer Patienten – Realität und Wünsche 180
 Marc Schmid, Jasmin Grieb, Michael Kölch
- Elterliche Erkrankung und Gesundheit der Kinder 206
 Silke Wiegand-Grefe, Peggy Geers, Franz Petermann, Angela Plass
- Die Genderperspektive: Psychische Auffälligkeiten von Jungen und Mädchen 235
 Angela Plass, Janna M. Ohntrup, Silke Wiegand-Grefe
- Kinder psychisch kranker Eltern im Vorschulalter – Zusammenhänge zwischen psychischer Gesundheit und Familienfunktionalität im Vergleich verschiedener Altersgruppen 254
 Philip Kaiser, Claudia Bockting, Silke Wiegand-Grefe, Angela Plass

Resilienz- und Bewältigungsforschung

- Was stärkt Kinder psychisch kranker Eltern und fördert ihre Entwicklung? Überblick über Ergebnisse der Resilienz- und Copingforschung 269
 Albert Lenz, Juliane Kuhn
- Stressbewältigung bei Kindern schizophren erkrankter Eltern 299
 Juliane Kuhn, Albert Lenz, Johannes Jungbauer
- Krankheitsbewältigung in Familien mit psychisch kranken Eltern und Gesundheit der Kinder 315
 Silke Wiegand-Grefe, Susanne Halverscheid, Peggy Geers, Franz Petermann, Angela Plass

Familienforschung

Familienforschung in der Prävention belasteter Kinder – ein Überblick 333

Rüdiger Retzlaff, Andreas Eickhorst, Manfred Cierpka

Psychisch kranke Eltern und ihre Kinder – die Familienperspektive 357

Eva Pollak, Monika Bullinger, Silke Wiegand-Grefe

Parentifizierung – Elternbefragung zur destruktiven Parentifizierung von Kindern psychisch erkrankter Eltern 375

Janna M. Ohntrup, Eva Pollak, Angela Plass, Silke Wiegand-Grefe

Lebensqualität von Kindern psychisch kranker Eltern

Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen im Kontext der Gesundheit ihrer Eltern 401

Monika Bullinger

Gesundheitsbezogene Lebensqualität von Kindern psychisch kranker Eltern – empirische Befunde 416

Jana Jeske, Eva Pollak, Monika Bullinger, Silke Wiegand-Grefe

Wirksamkeitsbefunde von Interventionen in Familien psychisch kranker Eltern

Grundlagen, Anforderungen und Design von Evaluationen am Beispiel des Präventionsprojekts CHIMPs (Children of mentally ill parents) 439

Silke Wiegand-Grefe, Janna M. Ohntrup, Angela Plass

Wirksamkeitsbefunde von Interventionen bei Kindern und Familien psychisch kranker Eltern – ein metaanalytisch fundierter Überblick 458

Hanna Christiansen, Fritz Mattejat, Bernd Röhrle

Die Autorinnen und Autoren 482

Sachregister 486